

Das Lindenhof Magazin

Nr. 36 / Dezember 2025

Mitten drin

Von Wurzeln und Flügeln

Stiftung
Haus Lindenhof

selbst.
bestimmt.
leben.



Editorial

Prof. Dr. Wolfgang Wasel, Vorstand



*„Seid wachsam,
steht fest im Glauben,
seid mutig,
seid stark!“*

– 1 Kor 16,13



Werte, die tragen. Flügel, die bewegen.



Ein katholisches Sozialunternehmen ist mehr als nur eine Organisation, die soziale Dienste erbringt. Es ist ein lebendiges Zeugnis gelebter katholischer Werte und jahrhundertealter Traditionen, die Wurzeln schlagen in der christlichen Botschaft von Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Solidarität. Diese Werte sind der Kompass, der unser Handeln bestimmt. Sie schaffen Vertrauen in der Gemeinschaft und geben unserem sozialwirtschaftlichen Engagement eine tiefere Orientierung.

Unsere „Wurzeln“ liegen in der reichen Geschichte des katholischen Glaubens und der unzähligen Beispiele christlicher Hilfsbereitschaft. Gegründet durch das Bistum Rottenburg-Stuttgart und den Diözesancaritasverband im Jahr 1971 ist es quasi Teil unserer Identität, aus katholischen Gedanken zu handeln und daraus eine Sphäre zu schaffen, die Offenheit und gelebte Vielfalt im Glauben zulässt und fördert.

Für uns steht dabei immer auch die Teilhabe der Menschen am und im Glauben im Fokus: Die ganzheitliche Förderung des Menschen in seiner Würde, mit seinen Bedürfnissen und seiner Hoffnung. Die Traditionen unseres Glaubens geben uns einen festen Halt: Die Pflicht zur Fürsorge für die Schwachen, das Prinzip der Solidarität und die Bewahrung der Schöpfung sind keine abstrakten Leitgedanken, sondern konkrete Orientierungspunkte für unseren sozialunternehmerischen Alltag.

Doch Wurzeln allein genügen nicht. Da sich die Gesellschaft und die Anforderungen ständig wandeln, braucht ein katholisches Sozialunternehmen auch „Flügel“. Flügel, die es ermöglichen, flexibel auf neue Herausforderungen zu reagieren, Innovationen zu wagen und kreative Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit zu finden. Flügel, die den

Blick nach vorne richten, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Das heißt, wir bleiben verwurzelt in unserem Glauben und unserer Tradition, öffnen uns aber zugleich dem Fortschritt, der Vielfalt und der Zusammenarbeit – ganz im Geiste der katholischen Sozialverantwortung.

Diese Balance aus beständigen Werten und dynamischem Wandel macht die Stiftung Haus Lindenhof besonders. Wir sind ein Ort, an dem Mitarbeiter:innen, Menschen mit und ohne Behinderungen sowie Senior:innen in ihrer Vielfalt gesehen und unterstützt werden. Ein Ort, der Werte nicht nur predigt, sondern vorlebt – durch Respekt, Verantwortungsübernahme und eine Kultur des Miteinanders. Dafür schaffen wir Orte der Begegnung, z.B. in den Kapellen unserer Einrichtungen, auf Exerzitien und Besinnungstagen, durch Rituale und Feste sowie in Kooperation mit Pfarrgemeinden aus dem Sozialraum.

Im Spannungsfeld von „Wurzeln und Flügeln“ wächst dadurch ein sozialunternehmerisches Handeln, das Zukunft gestaltet: getragen von der Stärke der Tradition und der Offenheit für neue Wege. Dies macht uns zu einem verlässlichen Partner für die Menschen, die wir begleiten und zu einer Kraft für eine gerechtere, menschlichere Gesellschaft.

*In dieser Ausgabe des Mittendrin
wollen wir Ihnen, liebe Leser:innen,
nahebringen, welche **Wurzeln** uns
im Glauben tragen und welche
Flügel wir ausbreiten, um den
Glauben in seiner Vielfalt zu leben.*



3 Editorial

Werte, die tragen.
Flügel, die bewegen.

6 Wert-voll

Die grundlegenden Werte der Stiftung
Haus Lindenhof und ihre Entfaltung

8 Wert-geschätzt

Unsere Mitarbeiter:innen erzählen
davon, wie sie den Glauben in der
Stiftung erleben.

10 Das Kirchenjahr erleben

Wie Feste und Zeiten Orientierung
im Alltag geben

12 Drei Kapellen

– von vielen

14 Leichte Sprache

Glaube ist persönlich und vielfältig

15 Spiritueller Impuls

Jeremia, 17,7-8

16 Pastoral in der Stiftung

Dr. Ulrike Hudelmaier im Interview
über Auftrag und Sendung





18 Wenn Glaube zur Kraftquelle wird
Menschen, die wir begleiten und ihr Draht „nach oben“

20 Kirche im Sozialraum
Gemeinschaft leben und gestalten

23 Glaube in Bewegung
Glaubenswege in Ostwürttemberg

24 Zwischen Gesetz und Gefühl
Wie Ethische Fallbesprechungen neue Perspektiven eröffnen und Verständnis untereinander fördern

26 Da berühren sich Himmel und Erde
Von Liedern, Zeltlager und dem Gefühl, geborgen zu sein

28 Vom Abschiednehmen & Trauern
28 Die Kraft der Rituale
29 Begleitung bis zuletzt
30 Herzlichkeit, Achtsamkeit & Würde

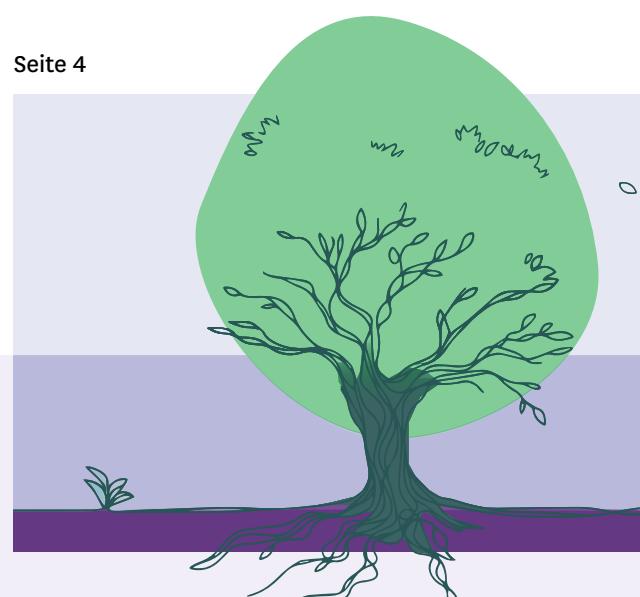
31 Spenden & Helfen
Helfen macht glücklich



Seite 18



Seite 12



Seite 4



Seite 20

Wert voll

Die grundlegenden
Werte der Stiftung
Haus Lindenhof und
ihre Entfaltung



*Unser Handeln gründet auf
einem christlichen Menschen-
bild. Jeder Mensch ist einzig-
artig, würdevoll und von Gott
angenommen – unabhängig
von Herkunft, Leistungsfähig-
keit oder Lebenssituation.
Diese Überzeugung prägt
unser tägliches Tun.*

Unsere Werte sind dabei kein Anspruch auf Vollkommenheit, sondern eine Haltung, an der wir uns immer wieder neu ausrichten.

So schaffen wir Räume, in denen Menschen sich gesehen fühlen, Vertrauen wachsen kann und Gemeinschaft entsteht.



Maßgebend für das gesamte Handeln ist die Satzung. Sie bildet die Wurzel. Auch die „Grundlagen 2011“ gehören zum Wurzelwerk. Sie prägen mit dem Motto „selbst.bestimmt.leben“ bis heute die Unternehmenskultur der Stiftung.

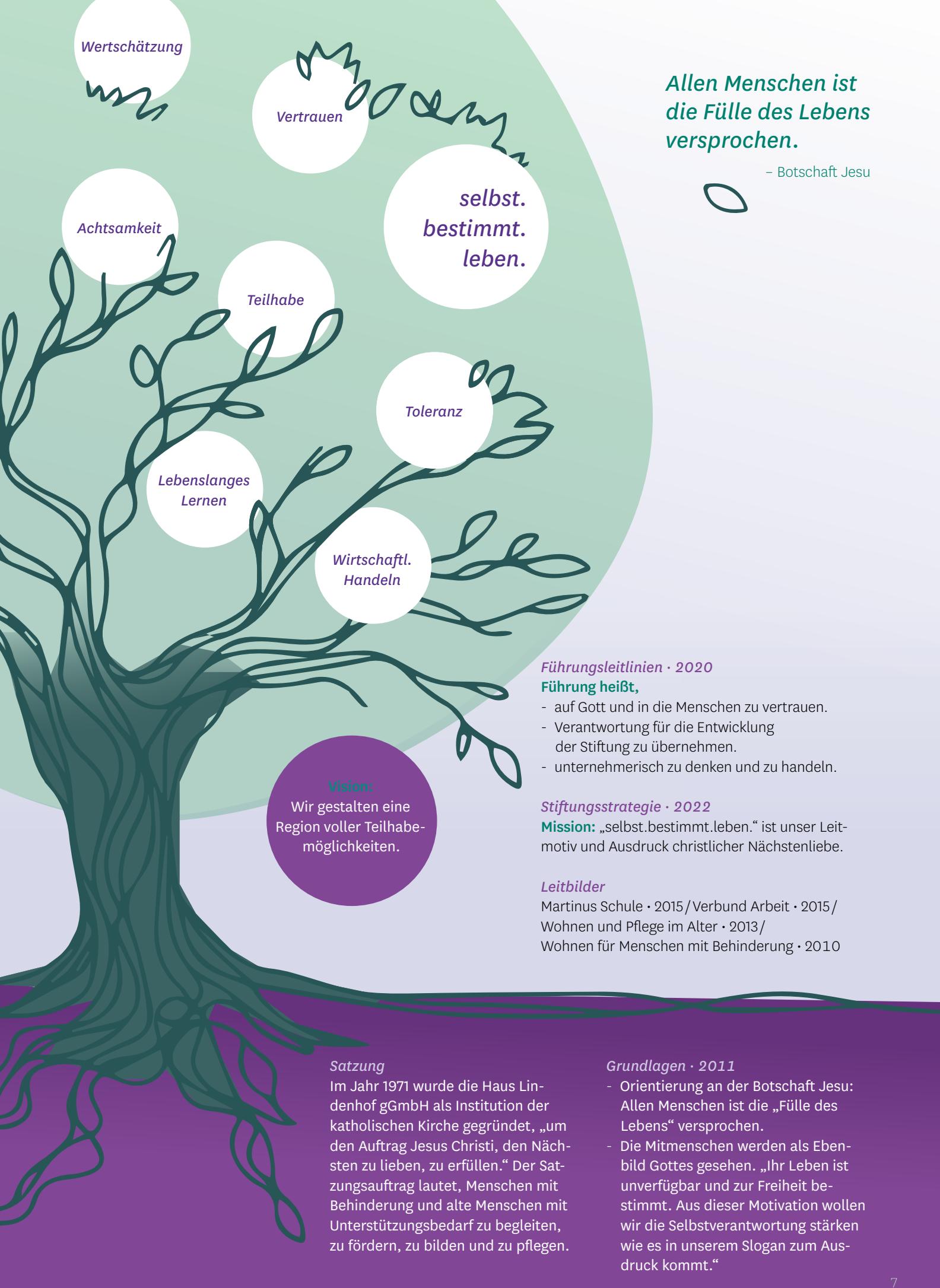
Häufig genannte Werte der Leitbilder, der Führungsleitlinien und der Strategie sind in der **Baumkrone** dargestellt, ebenso die Werte, die sich in der Wertediskussion mit Mitarbeiter:innen und Führungskräften (2022-24) als relevant herauskristallisiert haben.

Verantwortung

Nächstenliebe

Dialog

In den Leitbildern, den Führungsleitlinien und in der Strategie werden die grundlegenden Werte konkretisiert – sie bilden den **Stamm**, der von den Wurzeln genährt wird und die Baumkrone trägt.



Wert geschätzt

Unsere Mitarbeiter:innen erzählen davon, wie sie den Glauben in der Stiftung erleben.



Julia Bischoff-Elser
Lehrerin an der Martinus Schule

„In der Stiftung und der Martinus Schule erlebe ich Toleranz als gelebten Teil des Alltags. Jeder Mensch wird mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen angenommen, und unterschiedliche Meinungen werden respektiert. Dies fördert gegenseitige Achtung und Wertschätzung im Arbeitsumfeld. Der Glaube unterstützt dabei Werte wie Nächstenliebe und Respekt, die im Miteinander spürbar sind. Unabhängig vom persönlichen Glauben liegt der Fokus auf Gemeinschaft und Zusammenhalt. Die Kommunikation erfolgt oft über Gebärden oder Hilfsmittel, doch es herrscht eine tiefe Vertrautheit und Herzlichkeit zwischen Lernenden und Lehrkräften. Toleranz und Glaube werden hier nicht nur thematisiert, sondern auch im Alltag gelebt.“

Die christliche Kultur zeigt sich in der Haltung des respektvollen Umgangs miteinander. Werte wie Vertrauen, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft prägen das tägliche Miteinander. Im Umgang mit den Schüler:innen spüre ich Geduld und Achtsamkeit, was die christliche Vorstellung unterstreicht, dass jeder Mensch einzigartig und wertvoll ist. Bei schwierigen Tagen finden die Lernenden Halt im gelebten Glauben und können jederzeit mit den Lehrkräften sprechen. Auch die Ka-



Annika Rube

Fachlehrerin

*Geistige Entwicklung an der Martinus Schule,
Außenstelle Stauferschule*

„Ich erlebe die Martinus Schule als einen Ort gelebter Toleranz. Jeden Tag sehe ich, wie Kinder mit ganz unterschiedlichen körperlichen und geistigen Voraussetzungen angenommen und in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden. Für mich ist das ein Zeichen echter Wertschätzung und Offenheit. Der Glaube ist dabei nicht abstrakt, sondern spürbarer Bestandteil unseres Schulalltags – etwa in gemeinsamen Ritualen, im Stillwerden, in Gottesdiensten, Andachten und im Innehalten oder in der Art, wie wir miteinander umgehen. Besonders berührt mich, wie christliche Werte wie Nächstenliebe, Geduld und Hoffnung in vielen kleinen Momenten konkret werden: im unterstützenden Blick einer Kollegin, in der Freude eines Kindes, das ein Ziel erreicht, oder in der gegenseitigen Ermutigung.“

Durch den Marchtaler Plan empfinde ich unsere Arbeit ganzheitlich und sinnstiftend – wir begleiten Kinder und Jugendliche nicht nur fachlich, sondern auch emotional und spirituell intensiv über einen längeren Zeitraum. Im Vergleich zu anderen Schulen erlebe ich hier eine besonders herzliche und tragende Gemeinschaft, in der Glaube, Beziehung und Würde jedes Menschen im Zentrum stehen.“

pelle der Stiftung bietet Raum für Besinnung. Der Glaube wird im Schulalltag durch Gottesdienste wie zu Ostern, Erntedank und Weihnachten lebendig, die barrierefrei gestaltet sind, sodass alle teilnehmen können. Gemeinschaft steht dabei im Vordergrund. Insgesamt prägt die christliche Kultur das Zusammenleben und schafft Offenheit und Wärme.

Im Vergleich zu anderen Einrichtungen zeichnet sich die Stiftung durch eine klare christliche Haltung aus, die den respektvollen Umgang miteinander fördert. Toleranz wird hier vorgelebt, unterschiedliche Glaubensrichtungen und Kulturen werden respektiert. In der Martinus Schule steht das individuelle Lernen im Mittelpunkt, was ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermittelt – nicht nur den Schüler:innen, sondern auch den Lehrkräften und Angehörigen.“



Kevin Hegele
*Ressortleitung
Rechnungswesen*

„In meiner Arbeit erlebe ich eine Atmosphäre, die von Respekt und Verantwortung geprägt ist. Auch wenn der Fokus hier nicht immer explizit auf christlichen Werten liegt, spürt man doch deutlich, dass Prinzipien wie Fairness, Transparenz und Gerechtigkeit im Arbeitsalltag gelebt werden.“

Diese Werte spiegeln sich v.a. in der Art und Weise der Kommunikation mit Kolleg:innen wider. Im Vergleich zu anderen Einrichtungen fällt auf, dass alle Handlungen und Entscheidungen nicht nur den unmittelbaren, sondern auch den langfristigen Bedürfnissen und dem Wohl aller Beteiligten gerecht werden. Das zeigt sich auch in der Finanzbuchhaltung, wo wir darauf achten, verantwortungsvoll mit Mitteln umzugehen und eine stabile, transparente Grundlage zu schaffen.“

Melanie Boßler
Fachoberlehrerin an der Martinus Schule

„In der Martinus Schule erlebe ich eine große Offenheit und Toleranz gegenüber unterschiedlichen Glaubensrichtungen und Lebensanschauungen. Der Glaube wird nicht aufgedrängt, sondern als etwas Persönliches und Verbindendes verstanden. Jede:r darf seine Spiritualität auf eigene Weise leben und das Miteinander ist geprägt von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung.“

Die christliche Kultur zeigt sich für mich besonders im täglichen Umgang miteinander – im respektvollen, hilfsbereiten und herzlichen Miteinander. Feste im Kirchenjahr wie Weihnachten, Ostern oder Erntedank werden

Christine Dolderer de Huaylinos
Fachdienst Personal in der Behindertenhilfe

„Der Glaube ist ein fester Bestandteil meines Lebens. Aufgewachsen in einem traditionellen Glauben, entfernte ich mich in schwierigen Zeiten davon, fand jedoch wieder zurück und entdeckte, wie sehr mich der christliche Glaube stärkt. Dieser Weg war nicht einfach; ich zweifelte und suchte, aber daraus wuchs ein persönliches, lebendiges Vertrauen zu Gott. Besonders auf Pilgerfahrten erlebte ich, dass Glaube nicht nur Tradition ist, sondern Beziehung. Diesen Schatz schöpfe ich bis heute. Ein Geschenk ist für mich die Franziskus Kapelle neben meinem Büro, ein Ort der Ruhe, an dem ich den Alltag hinter mir lasse, danke und Orientierung finde.“

Auch in meiner Arbeit erlebe ich, wie der Glaube lebendig wird. Unsere Freiwilligen beeindrucken



mich mit ihrer Offenheit und ihrem Engagement, den Glauben im Alltag zu leben. Sie bringen Werte wie Respekt, Barmherzigkeit und Verantwortung in ihre Arbeit ein und prägen so unsere Glaubenskultur aktiv.“

Der sonntägliche Gottesdienst ist für mich eine wichtige Kraftquelle. Ich schätze die Gemeinschaft, das Singen und die Stille. In meiner Heimatgemeinde besuche ich regelmäßig eine Anbetungsgruppe und nehme an Pilgerfahrten nach Medjugorje teil, wo ich sowohl die Weltkirche erlebe als auch spüre, wie heilend es ist, sich auf das Wesentliche – auf Gott – zu besinnen.“

Aus dem Glauben leben gibt mir Halt, Hoffnung und Zuversicht in allen Lebensherausforderungen.“



Martina Heger
*Sonderschulpädagogin an der
Martinus Schule,
Außenstelle Gmünd Tech*

bewusst gefeiert und geben Raum für Besinnung und Gemeinschaft. Christliche Werte wie Nächstenliebe und Achtsamkeit prägen den Alltag und schaffen eine besondere Atmosphäre des Vertrauens.

Im Vergleich mit anderen Einrichtungen empfinde ich die Martinus Schule als sehr familiär und werteorientiert. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht nur die Leistung. Der Glaube bietet einen Rahmen, in dem sich jeder angenommen fühlen darf – unabhängig davon, woher man kommt oder was man glaubt. Das macht für mich den besonderen Unterschied aus.“

„Ich erlebe die Stiftung als sehr offen gegenüber dem Glauben und der christlichen Kultur und am Leitbild orientiert. Die christliche Kultur und den Glauben erlebe ich mit Gebeten/Spruch vor dem Mittagessen, mit Religionsstunden, die oft an den Festen des Kirchenjahres orientiert sind und mit gemeinsamen Gottesdiensten.“

Vor allem Weihnachten ist sehr ausgeprägt und besinnlich mit täglichen Adventskreisen, gemeinsamen Tun etc.. Andere Schulen haben meist Adventskalender, Religionsunterricht einmal wöchentlich und 2-3 Gottesdienste im Jahr. Das ist bei uns anders.“

Das Kirchenjahr erlebt

Das Kirchenjahr mit seinen Festen und geprägten Zeiten unterrichtet den Alltag und greift zentrale Glaubens- und Lebensthemen auf. So begegnet man im Laufe des Jahres wichtigen Inhalten des Glaubens: an Weihnachten der Menschwerdung Gottes, an Ostern dem Tod und der Auferstehung Jesu, an Erntedank der Natur als Gabe Gottes usw.

Mit den Festen sind auch grund-sätzliche Erfahrungen des Menschseins verknüpft. Freude und Glück, Begeis-terung und Hoffnung haben im Kir-chenjahr ebenso ihren Platz wie Trauer, Enttäuschung und Einsamkeit.

Besonders die großen Feste sind in den Rhythmus der Natur eingebettet, z. B. Weihnachten. Ursprünglich wurde ein paar Tage nach der Wintersonnen-wende, am 25. Dezember, das Fest des Sonnengottes gefeiert. Um zu zeigen, dass Jesus – und nicht der Sonnengott – das „Licht der Welt“ ist, wurde das Weihnachtsfest auf den 25. Dezember gelegt.

Viele unserer Bewohner:innen sind mit den Feiern und Bräuchen des Kirchenjahres aufgewachsen und finden darin Halt und Orientierung. Die jährlich wiederkehrenden Geschichten, Symbole, Gebete und Lieder sind tief im Gedächtnis verankert und wecken Erinnerungen. Daher spielt die Feier der Feste in unseren Wohngruppen, Pflegeheimen, Förder- und Betreuungs-bereichen sowie in den Werkstätten eine bedeutende Rolle.

Wie Feste und Zeiten Orientierung im Alltag geben

Fronleichnam

Als Zeichen der Gegenwart Jesu Christi in der Hostie und in unserer Welt wird an Fronleichnam die Monstranz durch die Straßen getragen. Oft werden auf dem Prozessionsweg Altäre errichtet und Blumenteppiche gestal-tet. In St. Lukas in Abtsgmünd helfen Bewohner:innen beim Blumenzupfen.

Mariä Himmelfahrt

Nach einer Legende besuchten die Apostel Marias Grab. Da kam ihnen ein wohlriechender Duft entgegen. Das Grab war statt des Leichnams mit duftenden Blumen und Kräutern gefüllt. Am Fest Mariä Himmelfahrt ist es Brauch, Kräuterbüschel zu bin-den und sie segnen zu lassen.

Erntedank

Beim Erntedank steht der Dank für Gottes Schöpfung und ihre Gaben im Mittelpunkt. In St. Josef in Salach, im Kardinal Kasper Haus in Wäs-schenbeuren und in der Marienhöhe in Wasseralfingen wurden wunder-schöne Erntedankaltäre gestaltet und Gottesdienste gefeiert.

Patrozinium

Viele unserer Einrichtungen haben einen Schutzheiligen oder sind nach einer Person benannt, die eine Vor-bildfunktion ausübt. Das Patrozinium wird am Gedenktag des Heiligen mit einer Andacht gefeiert. Die Häuser Michael, Gabriel und Raphael sowie die Christophorus Werkstatt in Ellwangen verbinden ihr Patrozinium mit einem Fest.

Freude und Glück, Begeisterung und Hoffnung haben im Kirchenjahr ebenso ihren Platz wie Trauer, Enttäuschung und Einsamkeit.



Demenzgottesdienste

Eine andere Form des Gottesdienstes in dem nicht nur das Gehör, sondern auch andere Sinnesorgane mit einbezogen werden:

- das Riechen von Frühlingsblumen
→ Thema Frühling – Leben erwacht
- einen Klecks Sonnenmilch auf die Hand
→ Thema Sommer – Wärme, Helligkeit, Freude
- das Fühlen von Blättern
→ Thema Herbst – Vergänglichkeit

Die gestaltete Mitte des Gottesdienstes spiegelt das Thema wider und wird mit den Teilnehmer:innen besprochen. Die bereitgestellten Gegenstände dürfen angefasst und erlebt werden. So entsteht direkte Beteiligung. Bilder und Gegenstände machen das Thema begreifbar. Einige Teilnehmer:innen lesen Fürbitten vor. Dadurch entsteht ein Moment der Selbsterfahrung: „Ich kann etwas“.

Fronleichnam im Kardinal Kasper Haus

Trotz des derzeit spürbaren Personalengpasses in der katholischen Kirche gelingt es uns, den Glauben lebendig zu halten.

Dafür haben wir unsere bisher 14-tägigen katholischen Gottesdienste im Kardinal Kasper Haus auf einen Gottesdienst im Monat reduziert werden. Aufgrund der personellen Situation fand deshalb dieses Jahr die Fronleichnamsprozession in Rechberghausen statt. Für unser Pflegeheim war es immer ein Höhepunkt, da wir vor unserer Tiefgarage eine Station mit einem Blumenteppich hatten und so Teilhabe am Gemeindegeschehen für unsere Bewohner:innen möglich war. Betreuungsassistentin Karin Graf hatte spontan die Idee, dass wir einen eigenen Blumenteppich gestalten und sorgte mit einigen Bewohner:innen für die aktive Umsetzung. Pamela Rembold vom Sozialen Dienst hielt daraufhin an Fronleichnam eine Andacht am Vormittag. Diese war sehr gut besucht und alle Bewohner:innen waren sich einig, dass es eine schöne gemeinschaftliche Aktion war. Der Blumenteppich wurde sehr bewundert und konnte noch für einige Tage in der Kapelle bestaunt werden. Wir hoffen, dass nächstes Jahr wieder eine Fronleichnamsprozession in Wäschchenbeuren stattfinden kann. Ein herzliches Dankeschön an Karin Graf für die Idee und Umsetzung.



Autorin: Pamela Rembold, Sozialer Dienst

Drei Kapellen

– von vielen

Franziskus Kapelle
Schwäbisch Gmünd-Bettringen



All unsere Einrichtungen beherbergen
Kapellen oder Orte der Besinnung.
Drei von ihnen stellen wir hier vor.



Vielen Menschen, die auf dem Lindenhof leben, ist der Glaube sehr wichtig. Da der Weg zur bisherigen Kapelle vor allem für ältere Bewohner:innen zunehmend beschwerlich wurde, wuchs der Wunsch nach einer leichter zugänglichen Kapelle. Die neue Franziskus Kapelle ist mitten im Lebensraum der Bewohner:innen integriert: fußläufig erreichbar, offen für alle – für Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen, für Wander:innen, Gruppen und Interessierte.

Lichtkreuz: Eine Besonderheit ist das Kreuz, durch das Licht in den Innenraum der Kapelle fällt. Das von außen hereinscheinende Licht unterstreicht, was Christ:innen mit dem Kreuz, mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi verbinden: Nicht Dunkel, nicht Leid und Tod setzen sich durch, sondern das Licht als Zeichen für das Leben.

Altar: Die Eichenplatte wird getragen von unterschiedlich stark gedrechselten Eichenstäben sowie von Ästen, die von Bewohner:innen gesammelt wurden. Jeder Stab hält die Eichenplatte und spiegelt sich in einer golden schimmernden Scheibe wider. Die unterschiedlichen Eichenstäbe stehen für die Vielfalt der Menschen. Der glänzende Abschluss auf der Tischplatte verweist auf die Würde jedes Menschen. „Jeder ist gleich, erstrahlt in der Gemeinschaft.“ (Architekt Bernd Treide)

Marienfigur: Im Eingangsbereich begrüßt die aus Lindenholz geschnitzte und mit Plattgold bemalte Madonna die Eintretenden.

Lehmwand: Bei der Planung spielte der Wunsch nach einer warmen Gestaltung der Kapelle und nach Elementen für den Tastsinn eine große Rolle. Daher wurden die Wände aus Stampflehm gefertigt. Stampflehm ist eine Mischung aus Ton, Silt, Sand und Kies, die Schicht um Schicht in eine Schalung gestampft wird.

Raum der Stille: Ein Spezifikum der Kapelle ist der ellipsenförmige Raum der Stille. Menschen, die beten und Ruhe suchen, werden von den warmen Lehmwänden umschlossen und aufgefangen. Der Raum „gibt Geborgenheit und Ruhe zum Alleinsein, gleichzeitig wird aber durch die Lichtöffnung ein Bezug zur Kapelle hergestellt.“ (Architekt Bernd Treide)

Fenster: Die bemalten Glasfenster greifen Motive des Sonnengesangs von Franz von Assisi auf. Sie wurden von Bewohner:innen für die alte Franziskus Kapelle über einen Prozess von sieben Jahren hinweg entworfen, gestaltet und in der Technik der Hinterglasmalerei ausgeführt und nun in die neue Kapelle übernommen.





Kapelle St. Franziskus Heidenheim



Betritt man die Kapelle von St. Franziskus, ist man sofort von der positiven Ausstrahlung des Raums beeindruckt. Besonders die farbige Glasfront und der helle, bestuhlte Raum, der im Januar 2011 renoviert wurde, tragen zur einladenden Atmosphäre bei.

Zum größten Teil werden hier die katholischen und evangelischen Gottesdienste, Marienandachten, Erntedank und der Gedenkgottesdienst gefeiert.

Manchmal nutzen auch Angehörige Verstorbener die Kapelle zur Aussegnung sowie Mitarbeiter:innen und Gäste des benachbarten Hospizes Barbara.



„Der liebe Gott hat heute bestimmt eine Freude mit der tollen Musik!“

Etwas weltlicher geht es bei der monatlichen Kulturreihe „Kultur in der Kapelle“ zu.

Hier finden hauptsächlich Konzerte, aber auch Lesungen, Audiovisions-schauen und Märchenerzählungen statt. Die Kapelle füllt sich zu den Abenden mit Heimbewohner:innen, Wohnen-Plus-Bewohner:innen, externen Interessierten, darunter einige Stammgästen. Die Auftretenden bringen ihre Fans und Bekannten mit. Die Atmosphäre wird von den Gästen als familiär, heimelig und persönlich beschrieben. Die meisten Künstler:innen kommen wieder und sagen, dass sie gerne in der Kapelle auftreten, weil das Publikum sehr empfänglich auf die Darbietung und Musik reagiert. Neulich meinte eine Besucherin: „Der liebe Gott hat heute bestimmt eine Freude mit der tollen Musik!“

[*↗ zum Programm 2026 der „Kultur in der Kapelle“*](#)



Kapelle am Oberen Haldenhof Schwäbisch Gmünd



Die kleine Kapelle auf dem Oberen Haldenhof erzählt eine bewegende Geschichte. Einst hat Familie Feifel den Hof bewirtschaftet. Anlass des Kapellenbaus war der Tod ihres Sohnes Bernhard, der im Krieg fiel und nicht mehr nach Hause zurückkehrte.

Bis heute erinnert die Kapelle an ihn und an alle, die fern der Heimat ihr Leben lassen mussten.

Inscription der Tafel in der Kapelle:

„Zum frommen Gedenken an unseren lb. Sohn und Bruder Bernhard Feifel geb. 1.1.1924, gest. 17.10.1943 in Italien. Du hast ihn uns gegeben o Herr, und er war unser Glück. Du hast ihn zurück gefordert u. wir gaben ihn, o Gott ohne Murren, aber das Herz voll Wehmut.“



Glaube ist persönlich und vielfältig

Leichte
Sprache

Autorin: Katharina Stumpf

Nicht jeder Mensch glaubt an einen Gott, aber viele tun es.

Die Wurzeln unserer Stiftung sind katholisch.

Der katholische Glaube ist ein christlicher Glaube. Christen glauben an einen Gott. Im katholischen Glauben gibt es drei wichtige Personen: Gott den Vater, Jesus Christus (sein Sohn) und den Heiligen Geist. Diese drei nennen die Menschen „die Dreifaltigkeit“. Sie glauben: Gott ist immer da und begleitet uns im Leben.

Jeder Mensch ist wertvoll. Niemand ist weniger wert als ein anderer. Gott liebt jeden, wie er ist. Niemand muss allein sein. Jesus ist besonders wichtig und hat gezeigt: Gott liebt jeden Menschen, so wie er ist. Jesus ist ein Freund für alle.

In der Kirche gibt es besondere Feiern, zum Beispiel die Eucharistie. Dort feiern wir, dass Gott bei uns ist. Wir essen dabei Brot und trinken ein bisschen Wein. Jesus wird dabei gegenwärtig.

Es gibt sieben besondere Zeichen, die „Sakramente“ heißen, zum Beispiel die Taufe und die Firmung. Sie zeigen: Gott ist ganz nah bei den Menschen in wichtigen Momenten im Leben. Bei den Sakramenten bekommt jeder das Versprechen: Gott begleitet dich immer.



Gesegnet der Mensch, der
auf den HERRN vertraut /
und dessen Hoffnung der HERR ist.
Er ist wie ein Baum, der am Wasser
gepflanzt ist / und zum Bach seine
Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu
fürchten, wenn Hitze kommt; / seine
Blätter bleiben grün; auch in einem
trockenen Jahr ist er ohne Sorge, /
er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

Jeremia, 17,7-8



**„Wie menschlich
geht es bei uns zu?“**

– Dr. Ulrike Hudelmaier

Pastoral in der Stiftung

Dr. Ulrike Hudelmaier im Interview
über Auftrag und Sendung



Seit dem 1. Juli 2025 bekleiden Sie die Stabsstelle Pastoral in der Stiftung Haus Lindenhof. Wie haben Sie die Stiftung bisher kennengelernt und worin sehen Sie Ihren Auftrag/Bestandteile Ihrer Arbeit?

In meinen ersten Monaten habe ich sämtliche Einrichtungen im Bereich der Alten- und Behindertenhilfe besucht und eine große Vielfalt an Angeboten wahrgenommen. Ich habe viele engagierte Mitarbeiter:innen kennengelernt – von der Hauswirtschaft über die Technik und Verwaltung bis hin zur Sozialen Arbeit, Pädagogik, Psychologie, Betreuung und Pflege. Mich beeindruckt, wie alle dazu beitragen, dass Menschen mit Unterstützungsbedarf bei uns gut leben und arbeiten können.

Meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich: Ich gestalte punktuell Gottesdienste, leite den Arbeitskreis Christliche Kultur und unterstütze die Seelsorgebeauftragten. Zudem organisiere und führe ich Fortbildungen durch und arbeite konzeptionell. Gerade beschäftigt mich die Frage, wie wir die religiösen Assistenz stärken können.

Welche Bedarfe hinsichtlich Seelsorge nehmen Sie bei unseren Bewohner:innen in den Einrichtungen wahr?

Bei der letzten Seelsorgekonferenz habe ich die Seelsorgebeauftragten genau danach gefragt. Vor allem im Bereich der Altenhilfe sind die nachlassende

Autonomie, unterschiedliche Abschiedsprozesse, die Frage nach dem eigenen Wert und die Frage nach dem Warum (Warum lässt Gott das zu? Warum kann ich nicht sterben?) Themen, die die Menschen beschäftigen und bei denen Seelsorge ansetzen muss. Für Menschen mit Behinderung ist die selbständige Gestaltung ihres Lebens ein Thema, damit verbunden der Wunsch nach Teilhabe, Akzeptanz und Wertschätzung.

Vor allem älteren, christlich sozialisierten Bewohner:innen sind religiöse Praktiken wie Gottesdienste, (Tisch-) Gebete, der Rosenkranz, Singen und die Feier des Kirchenjahres wichtig. Ein persönlicher Segen sowie Abschiedsrituale/Gedenkgottesdienste für Verstorbene erleben auch kirchenfernere Menschen als hilfreich.

Sie beschäftigen sich auch mit Seelsorgeangeboten für Mitarbeiter:innen. Wie gelingt es, Angebote auszustalten, die die Vielfalt der Mitarbeiter:innen in ihren Glaubensrichtungen anspricht?

Da das Thema Mitarbeiterseelsorge bzw. die Frage nach Unterstützungsangeboten immer wieder auftaucht, wird es eine Übersicht mit verschiedenen Angeboten wie Auszeittagen, Supervision, Coaching, geistliche Begleitung usw. geben. Diese Angebote können Mitarbeiter:innen in Anspruch nehmen, wenn sie beruflich, privat oder im religiösen Bereich begleitet werden möchten. Besinnungstage in unserer Region organisiert der Bildungscampus. Außerdem bietet Tabor, das „Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität“, spirituelle Veranstaltungen für Haupt- und Ehrenamtliche der Caritas und ihrer Mitgliedseinrichtungen an.

Ist eine katholische Stiftung heute noch zeitgemäß?

*„Mich beeindruckt,
wie alle in der Stiftung
Haus Lindenhof dazu
beitragen, dass Menschen
mit Unterstützungsbedarf
bei uns gut leben und
arbeiten können.“*

– Dr. Ulrike Hudelmaier

Dabei geht es wesentlich darum, neue Kraft zu schöpfen oder sich neu zu orientieren. Man muss kein Christ sein, um daran teilzunehmen. Im Sommer werden z.B. Bogenschießen, Bergexerzitien im Montafon sowie Meditation, Yoga und Wandern im Donautal angeboten. Für diese spirituellen Bildungsangebote erhält man nach der Regelung der AVR bis zu drei Tage Arbeitsbefreiung.

In der Stiftung gestaltet der Arbeitskreis Christliche Kultur strategische Elemente mit Blick auf Seelsorge und Pastoral für Bewohner:innen, Mitarbeiter:innen aus, aber auch grundsätzliche Stellungnahmen, wie unlängst ein Leitfaden zum Umgang mit Suizid. Welche Bedeutung kommt diesem Gremium zu?

Im Arbeitskreis Christliche Kultur sind alle Bereiche der Stiftung vertreten: der Vorstand, die Martinus Schule, das Dienstleistungszentrum, Wohnen und Pflege im Alter sowie Wohnen und Arbeit für Menschen mit Behinderung. Seine Hauptaufgabe ist, das christliche Profil der Stiftung mitzuge-



stalten. Im Arbeitskreis Christliche Kultur wird über ethische Herausforderungen nachgedacht aber auch überlegt, was es heißt, eine katholische Einrichtung zu sein, wenn viele Mitarbeiter:innen sich mit der Kirche schwertun und wenig bzw. keinen Bezug zum Glauben haben.

Ist eine katholische Stiftung Ihrer Meinung nach heute noch zeitgemäß? Wie muss sich Ihrer Meinung nach eine katholische Organisation für die Zukunft aufstellen?

Ich denke, entscheidend ist die Frage, WIE wir handeln. Wie menschlich geht es bei uns zu?

Die Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) haben gezeigt, dass sowohl Kirchenmitglieder, als auch Menschen, die keiner Kirche angehören, von der evangelischen und katholischen Kirche erwarten, sich im sozialen Bereich zu engagieren. Außerdem belegen die Erfahrung und Studien, dass gelebte Spiritualität/Religiosität eine Kraftquelle sein und zum Wohlbefinden beitragen kann. Insofern ist es meines Erachtens wichtig, dass wir genau schauen, welche spirituellen und religiösen Bedürfnisse unsere Bewohner:innen haben, sie in der Ausübung ihrer Spiritualität bzw. Religion unterstützen und entsprechende Angebote machen.

Menschen, die wir begleiten
und ihr Draht „nach oben“

Wenn Glaube zur Kraftquelle wird



Die Bewohner:innen in
der Behindertenhilfe leben
ihren Glauben auf ganz
unterschiedliche und persönl-
iche Weise.

Ob beim Besuch eines Gottesdienstes,
einer Trauerfeier, auf Besinnungstagen oder
Pilgerfahrten (z.B. nach Assisi), im Gebet oder in der
fröhlichen Gemeinschaft beim Singen – überall wird
spürbar, dass der Glaube trägt, stärkt und verbindet.

Glaube zeigt sich hier nicht nur in Worten, sondern
im Miteinander: im Lächeln eines Menschen, der
für andere betet, in der Kerze, die jemand für eine:n
Freund:in anzündet oder in der Freude, gemeinsam
zu singen und zu feiern. Viele bringen sich aktiv ein,
als Ministrant:innen, in Singkreisen oder bei Gottes-
diensten zu unseren Jahresfesten. So entsteht eine
lebendige Glaubensgemeinschaft, in der jede:r auf
eigene Weise Ausdruck findet. Der gelebte Glaube
schenkt Halt und Hoffnung, besonders in Momenten,
in denen das Leben einen herausfordert. Er verbindet
Menschen und lässt sie ein Miteinander erfahren, in
dem Spiritualität, Gemeinschaft und Lebensfreude
Hand in Hand gehen und jede:r sich getragen, ange-
nommen und geliebt fühlen kann.



**Herr, hilf ihnen & mir
und schenke uns,
was wir brauchen**



Bewohner:innen aus dem Kardinal
Kasper Haus, Wäschchenbeuren

„Ich bete täglich und finde darin
sehr viel Kraft. Ich habe immer Glück
gehabt, meine Gebete haben mir
über viel Schmerz und Leid hinweg-
geholfen.“

„Unsere Eltern gingen jeden Sonntag in die Kirche –
und wir mit. Der Glaube wurde im Elternhaus vorge-
lebt und in der Schule unterrichtet. Das ist tief in mir
drin und gehört dazu.“

Auf die Frage, ob der Glaube der
Bewohnerin Kraft gebe – jetzt, da
sie zunehmend körperliche Ein-
schränkungen an sich wahrnimmt
– antwortete sie leise mit einem
Schulterzucken: „Ein bisschen“.



Juliane Gerber,
*Bewohnerin aus Ungarn im
Pflegeheim St. Josef, Salach*

„Herr, hilf ihnen und mir und schenke uns, was wir brauchen – das ist für mich Toleranz. Ich bete auch immer für Versöhnung und wenn ich traurig bin, dann finde ich im Gebet den Ort in mir, der mir Kraft und Trost schenkt. Auch die Kirche ist für mich ein Ort, der mir Zufriedenheit verleiht.“



Liboria Messina,
*Pflegekraft im Pflegeheim
St. Josef, Salach*

„Mein Glaube und meine Überzeugung zu glauben, erlauben mir die Toleranz, den Menschen so zu akzeptieren, wie er ist. Es ist mir auch sehr wichtig, den Menschen in ihrer Endphase mit Gebeten zu begleiten. Die Wertschätzung, die mir die Bewohner:innen und Kolleg:innen erweisen, gibt mir die Kraft, meinen Glauben und meine Zufriedenheit zu bewahren. Meinen Glauben lebe ich auch zusammen mit meiner parkinsonkranken Großmutter. Durch unser tägliches Gebet, das für uns beide ein sehr wichtiges Ritual ist, sind wir sehr verbunden.“



Manuel,
*Schüler der Martinus
Schule*

„Als Ministrant gefällt mir, dass ich beim Reinalufen aktiv an unseren Gottesdiensten teilnehmen kann. Ich übernehme eine verantwortungsvolle Aufgabe.“

Besonders schön finde ich, dass wir die Aufgabe zusammen im Team übernehmen und zu zweit eingeteilt sind. Dabei habe ich viel Freude mit den anderen Ministrant:innen.“



**Eine Bewohnerin im Pflegeheim
St. Franziskus, Heidenheim**



„Mein Glaube trägt mich in jeder Situation. Er ist mir mit zunehmendem Alter sehr wichtig geworden. Gott ist mein ständiger Begleiter und trägt mich durch den Tag. Ich bete jeden Tag – das gibt mir Kraft. Dadurch lebt es sich viel leichter und man wird dankbar. Auch für das näher rückende Lebensende ist das Beten eine Kraftquelle. Wenn ich aus meinem Zimmerfenster schaue, blicke ich in den Himmel – auch nachts – und betrachte die Sterne.“

Großer Gott, wir loben dich und So nimm denn meine Hände sind Lieder, die mich besonders ermutigen. Wenn ich aufwache und merke, dass ich noch „da bin“, dann freue ich mich und bin dankbar. Ich kann alles noch selbst und hoffe, dass ich meine Eigenständigkeit noch lange behalten darf. Ich bin gerne unterwegs. Daher laufe ich öfters eine Runde um das Pflegeheim und schaue mir dabei gerne die Vorgärten an. Ab und zu werde ich von ehemaligen Arbeitskolleg:innen abgeholt. Hier gehen wir in den Heidenheimer Brenzpark, der zu jeder Jahreszeit sehr schön ist.

Ich gehe wöchentlich in unsere Kapelle zum Gottesdienst. Sonntags läuft der Gottesdienst im Fernsehen, den ich mir anschau. Ich bete jeden Tag, auch für andere. Gerne nehme ich Mitbewohner:innen mit in die Kapelle oder erinnere sie daran.“

Christian, Schüler der Martinus Schule



Christian besucht die 4. Klasse der Martinus Schule und feierte im letzten Schuljahr seine Erstkommunion in der Kirchengemeinde Lorch. Der Kommunionunterricht fand im Rahmen des Vernetzten Unterrichts an der Martinus Schule statt. Dabei beschäftigten sich Christian und seine Mitschüler:innen mit der Bibelgeschichte „Der Fischzug des Petrus“ und dem Motto „Kommt her und esst“. Die Klasse setzte sich mit dem Thema über verschiedene Sinne auseinander: hören, anschauen, nachspielen, Fische backen, schmecken und fühlen.

Zusätzlich lernte Christian die Kinder aus seinem Kommunionjahr durch gemeinsame Aktivitäten, Kirchenbesuche und die Kommunionfeier kennen. Das Kommunionjahr war für Christian, seine Eltern und seine Klasse ein besinnliches, aufregendes und beeindruckendes religiöses Erlebnis.



Kirche & Quartier in Wäschenbeuren



In Wäschenbeuren gibt es eine gelebte „Sorgende Gemeinschaft“, insbesondere mit der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde. Beide sind in Wäschenbeuren fest verankert und spielen auch im Rahmen der Quartiersarbeit eine wichtige Rolle.

Grundsätzlich sind die Kirchen untereinander, aber auch mit der Quartiersarbeit, eng vernetzt und im ständigen Austausch darüber, wie das Gemeinschaftsleben vor Ort gestaltet werden kann. Dazu werden nicht nur gemeinsame Veranstaltungen auf die Beine gestellt, sondern auch Ressourcen geteilt – z.B. Räume, Netzwerke, Wissen und Ehrenamtliche. Denn eins ist klar:

Nur gemeinsam kann Gemeinschaft gelebt und gestaltet werden, gemeinsam macht es außerdem mehr Spaß!

Gefühle der Zusammengehörigkeit in Abtsgmünd



Im Pflegeheim St. Lukas in Abtsgmünd pflegen wir eine enge Verbindung zu den katholischen und evangelischen Kirchengemeinden der Region.

Wöchentlich feiern wir gemeinsam Gottesdienste, die über das Jahr hinweg durch zahlreiche religiöse Feste und Rituale bereichert werden. Zu den Höhepunkten zählen der Besuch der Sternsinger im Januar, die Segnung der Palmen am Dienstag nach Palmsonntag sowie die traditionelle Maiandacht zu Ehren der Gottesmutter Maria. Besonders lebendig wird das Miteinander bei Fronleichnam: Am Vortag gestalten die Kommunionkinder mit ihren Familien und ehrenamtlichen Helfern einen prachtvollen Blumenteppich für den Altar, den die Fronleichnamsprozession am Feiertag besucht. Feste wie Erntedank,

nelle Maiandacht zu Ehren der Gottesmutter Maria. Besonders lebendig wird das Miteinander bei Fronleichnam: Am Vortag gestalten die Kommunionkinder mit ihren Familien und ehrenamtlichen Helfern einen prachtvollen Blumenteppich für den Altar, den die Fronleichnamsprozession am Feiertag besucht. Feste wie Erntedank,

Besonders hervorzuheben ist die enge Zusammenarbeit mit dem **Krankenpflegeverein Wäschenbeuren/Birenbach e.V.**, der bei der katholischen Kirchengemeinde angegliedert ist. Dieser unterstützt nicht nur den Beuremer Mittagstisch, sondern auch die Quartiersarbeit, durch einen großzügigen finanziellen Zuschuss.

Die **Organisierte Nachbarschaftshilfe**, die ebenfalls in der Trägerschaft der katholischen Kirche ist, unterstützt den Beuremer Mittagstisch mit einem Fahrdienst für alle Gäste, die am Mittagstisch teilnehmen möchten, aber nicht mehr mobil sind und somit auf einen Fahrdienst angewiesen sind.

Weitere Kooperationsmöglichkeiten sind denkbar und auch gewünscht – ein Ziel, das von allen Seiten für die Zukunft angestrebt wird. Dies ist nicht nur für die Quartiersarbeit in Wäschenbeuren ein wichtiger und zukunftsweisender Baustein, sondern auch für die Kirchen ein bedeutendes Signal für eine Öffnung ins Quartier und in die Bürgerschaft hinein.

Autorin: Helena Schniepp

Kirche Sozial



Autorin: Daniela Vogel

die Gedenkandacht für Verstorbene, der Heilige Abend, Krankensalbungen und das Patrozinium des Heiligen St. Leonhard gehören ebenfalls zum Jahreslauf. Die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ und das jährliche Krippenspiel der Katholischen Jugend bringen Freude und Gemeinschaft in unser Haus. Regelmäßige Besuche der jüngsten Gemeindemitglieder sowie das wöchentliche Beten des Rosenkranzes vertiefen das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei Bewohner:innen und Gästen gleichermaßen.

Sozialer Zusammenhalt in Schwäbisch Gmünd →

Im Quartier Fehrle-Gärten sind viele Akteure aktiv und bieten eine Vielzahl von Angeboten für alle Generationen an. Dazu gehört die Stiftung Haus Lindenhof, die katholische Kirchengemeinde St. Michael und die LBG (Landesbaugenossenschaft). Gemeinsam setzen sie sich dafür ein, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und den Wandel im Quartier aktiv zu gestalten.

Die katholische Kirchengemeinde St. Michael arbeitet in diesem Rahmen eng mit ihren Partnern zusammen und ermöglicht so die Durchführung des Coffee-Bike-Projekts, einem mobilen Treffpunkt im Fehrle-Quartier. Das Ziel dieser Kooperation ist es, die Bewohner:innen im Fehrle Quartier und der gesamten Weststadt zu unterstützen, Anschluss zu finden und ihnen eine Anlaufstelle für Fragen, Sorgen oder einfach nette Gespräche zu bieten. Gemeinsam schaffen diese Beteiligten ein Netzwerk für die Menschen und bieten einen Raum für Begegnung, Austausch und Gemeinschaft.



↗
Zum Coffee Bike
Schwäb. Gmünd
auf Instagram



Autorin: Amela Babic

Jeden Dienstag von 14 bis 16 Uhr ist das Coffee-Bike ein beliebter Treffpunkt, an dem kostenlos Kaffee und Tee angeboten wird.

Darüber hinaus organisiert die Kirchengemeinde weitere regelmäßige Veranstaltungen, die das Gemeinschaftsgefühl im Quartier stärken. Dazu gehören das Erntedankfest, bei dem die Gemeinde zusammenkommt, um für die Gaben der Ernte zu danken sowie Gottesdienste zu verschiedenen Anlässen, die der spirituellen Stärkung und dem sozialen Austausch dienen. Auch das Weihnachtsfest ist ein wichtiges Ereignis im Quartier, bei dem die Kirche die Gelegenheit nutzt, die Menschen aus dem Quartier zusammenzubringen und gemeinsam zu feiern.

im

raum

Offene Türen in Niederstotzingen



In Niederstotzingen zeigt sich, wie stark Zusammenarbeit im Kleinen wirken kann. Wenn Kirche und Quartiersarbeit an einem Strang ziehen, entsteht ein lebendiger Ort, an dem Menschen sich begegnen, unterstützen und gemeinsam Zukunft gestalten.

Tanztreff

Fr. 14. Nov. 2025

19:00 - 21:00 Uhr

Line Dance

(je nach vorbereiteter Tanzanleitung)

Viele Conterystyle! Unterwegs!

kath. Gemeindehaus

St. Franziskus

Eintritt frei



Autorin: Andrea Steiner

Die katholische Kirchengemeinde stellt den Projektgruppen ihre Räume zur Verfügung: für Spielenachmittage, Tanztreffs, Treffen der Projektstammgruppen und unserem runden Tisch der sozialen Leistungserbringer. So ist ein Ort entstanden, an dem sich Menschen unterschiedlicher Generationen begegnen. Diese Offenheit schafft Vertrauen und macht den Weg frei für Neues.

Unser Pfarrer und seine Sekretärin bringen sich mit viel Herzblut ein. Besonders schön ist auch der enge Austausch mit den Mitarbeiter:innen der Seniorennachmitte. Sie informieren über unsere Termine, sprechen vieles mit uns ab und tragen so wesentlich dazu bei, dass unsere Angebote gut ineinander greifen.

Gelebte Seelsorge in Ellwangen →

Es ist schön zu erleben, wie selbstverständlich Glaube und Gemeinschaft in Ellwangen miteinander verbunden sind. Unsere Bewohner:innen gehören längst zur Pfarrei Heilig Geist und St. Vitus, zur Nachbarschaft und zum Leben in der Kirchengemeinde dazu.

Jeden Sonntag besuchen wir gemeinsam den Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche, die in der direkten Nachbarschaft des Hauses Kamillus und des Edith-Stein Hauses liegt. Für viele ist das zu einem festen und kostbaren Ritual geworden. Die vertrauten Gesichter, das gemeinsame Singen, die herzlichen Begegnungen, all das schenkt ein Gefühl von Dazugehören. Begleitet und unterstützt werden unsere Bewohner:innen dabei von engagierten Mitarbeiter:innen, die dafür sorgen, dass niemand außen vor bleibt.

Ein besonders schöner Moment im vergangenen Jahr war das 50-jährige Weihejubiläum der Heilig-Geist-Kirche. Mit rund 20 Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen waren wir Teil des Festes. Die Freude und Wärme, mit der wir empfangen wurden, war spürbar. Alle wurden freundlich begrüßt, es wurde gelacht, gefeiert und gebetet und all das mitten im Leben und mitten in der Gemeinschaft.

Auch außerhalb der Sonntagsgottesdienste ist die Verbindung lebendig. Einzelne Bewohner:innen besuchen regelmäßig den Seniorennachmittag in der Heilig-Geist-Gemeinde oder nehmen am ökumenischen Mittagstisch in St. Vitus teil. Zu Fronleichnam helfen wir beim Legen des Blumenteppichs mit. Dies ist inzwischen eine tolle Tradition, die jedes Jahr wieder neu verbindet.

Manchmal sind es auch stille, leise Momente, die besonders berühren, etwa, wenn Bewohner:innen auf Wunsch einen Friedhof besuchen oder beim Montagstreff miteinander singen, beten und zur Ruhe kommen. Diese Begegnungen sind oft unscheinbar, aber sie tun gut, weil sie Nähe schenken, gerade dort, wo Worte manchmal fehlen.



Autorin: Claudia Gelbing

Ein besonderes Angebot ist auch der geplante Oasentag für Menschen mit Behinderung, der wiederholt im kommenden Jahr auf dem Schönenberg stattfinden soll. Er ist eine willkommene kleine Auszeit vom Alltag, die Raum lässt für Stille, Freude und spirituelle Kraft.

Seit Herbst 2025 begleitet Schwester Franziska (Gemeindereferentin und Seelsorgebeauftragte vom Dekanat für Menschen mit Behinderung) unsere Einrichtungen. In offenen Gesprächen, kleinen Begegnungen und beim gemeinsamen Nachdenken über das Leben entstehen Momente echter Verbundenheit. Auch gibt es einen regelmäßigen Austausch zwischen Schwester Franziska, Dr. Ulrike Hudelmaier und den Ellwanger Seelsorgebeauftragten der Stiftung Haus Lindenhof.

Viele Mitarbeiter:innen engagieren sich darüber hinaus in der Vesperkirche oder beim ökumenischen Hospizdienst.

All das zeigt: Seelsorge ist bei uns kein separates Angebot, sondern Teil unseres Auftrags und Alltags und somit Teil unseres Miteinanders. Sie lebt von den Begegnungen, dem Lache, dem gemeinsamen Gebet und davon, dass wir füreinander da sind.

Es ist schön zu erleben, wie selbstverständlich Glaube und Gemeinschaft in Ellwangen miteinander verbunden sind.

Glaube

in Bewegung



St. Maria
Aalen-Unterkochen

Mariä Opferung
Abtsgmünd-Hohenstadt

St. Vitus
Ellwangen

St. Salvator
Schwäbisch Gmünd

Rechberg
Schwäbisch Gmünd

Schönenberg
Ellwangen



[kirche-tourismus-bw.de/
pilgerland-baden-wuerttemberg/
wallfahrtsorte-in-baden-wuerttemberg](http://kirche-tourismus-bw.de/pilgerland-baden-wuerttemberg/wallfahrtsorte-in-baden-wuerttemberg)

Glaubenswege
in Ostwürttemberg



Zwischen Albtrauf und Härtfeld, zwischen stillen Kapellen und weiten Tälern: In Ostwürttemberg kreuzen sich Glaubenswege und Wanderpfade. Wer hier unterwegs ist, entdeckt mehr als schöne Landschaft – nämlich Orte der Stille, Zeichen des Vertrauens und Geschichten von Menschen, die ihren ganz eigenen Weg gefunden haben. Eine Einladung, Glauben in Bewegung zu bringen.

glaubenswege.de



Glaubenswege



Skulpturenweg
Bettringen
tinyurl.com/53sf7y2s



Fränkisch-Schwäbischer
Jakobsweg
tinyurl.com/7s4vst9f



Weiterweg
Gschwend/Schönberg
weiterweg.info



Wallfahrtsorte



[kirche-tourismus-bw.de/
pilgerland-baden-wuerttemberg/
wallfahrtsorte-in-baden-wuerttemberg](http://kirche-tourismus-bw.de/pilgerland-baden-wuerttemberg/wallfahrtsorte-in-baden-wuerttemberg)

Zwischen Gesetz

und Gefühl

Wie Ethische Fallbesprechungen
neue Perspektiven eröffnen und
Verständnis untereinander fördern

Was ist eine Ethische Fallbesprechung?

Ethische Fallbesprechungen dienen der Klärung ethischer Fragen und unterstützen die Entscheidungsfindung. Trotz guter Absichten aller Beteiligten (Mitarbeiter:innen, Angehörige, etc.) bleibt oft ein „Grummeln im Bauch“, wenn das Problem nicht gelöst ist. Ziel der Fallbesprechungen ist es, ethische Dilemmata aufzuzeigen und durch ein strukturiertes Vorgehen bei der Reflexion zu unterstützen. Die systematische, fallbezogene Reflexion und Klärung ethischer Werte helfen, eine tragfähige Entscheidung zu treffen und Verantwortliche in kritischen Situationen zu unterstützen. Die Gesprächsleitung erfordert eine Qualifikation in der Moderation Ethischer Fallbesprechungen.

Warum wurde ein Netzwerk gegründet?

Netzwerke ermöglichen Austausch und Weiterentwicklung. Das Netzwerk greift gesellschaftliche Diskussionen über Sterbehilfe und lebensverlängernde Maßnahmen, Fragen zum menschlichen Leben und ethische Fragestellungen auf. Zentraler Bestandteil ist die Einführung von zukünftig flächendeckenden ethischen Fallbesprechungen, um die Qualität ihres Pflegeangebotes zu verbessern. Im Juli 2014 hat sich das „Netzwerk ethische Fallbesprechungen“ dann endgültig gegründet.

Ethikmoderator:innen

Die Stiftung Haus Lindenhof hat sich im Jahr 2012 dazu entschieden, Ethikmoderator:innen auszubilden zu lassen. Insgesamt hat der Bereich Wohnen und Pflege im Alter fünf Ethikmoderator:innen. Sie führen pro Einrichtung ein bis zwei Ethische Fallbesprechungen pro Jahr durch. An den Ethischen Fallbesprechungen nehmen häufig auch Angehörige und Betreuer:innen teil. Dies wird von allen Beteiligten als sehr wertschätzend wahrgenommen.

Netzwerk Ethische Fallbesprechungen

Dem Netzwerk Ethische Fallbesprechungen (NEFB) gehören aktuell zwölf Trägerorganisationen der Altenhilfe sowie der Diözesan-Caritasverband an. Hauptziel des Netzwerks ist die Förderung der ethischen Kompetenz in Einrichtungen der katholischen Altenhilfe sowie in anderen Hilfebereichen wie etwa der Behindertenhilfe. Gestartet wurde das Netzwerk als Pilotprojekt im Jahr 2012, bei dem sich neun Träger in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zusammengeschlossen haben. Die Stiftung Haus Lindenhof war von Beginn an Mitglied dieser Leitungskonferenz mit einer ernannten Ethikbeauftragten.

nefb.de

Qualifizierung zum/zur Ethik-Moderator:in

Das Netzwerk bietet für fachlich geeignete und erfahrene Mitarbeiter:innen eine Qualifizierung zur Ethik-Moderation an. Übergeordnetes Ziel ist es, dass die Teilnehmer:innen nach Abschluss der gemeinsamen Lern-, Übungs-, Praxis- und Reflexionsphasen ethische Fallbesprechungen in einem interdisziplinären Team eigenständig und strukturiert moderieren können. Die Kompetenzen und Methoden hierzu erwerben sie durch Phasen der gemeinsamen ethischen Reflexion, durch begleitetes Training innerhalb der vertrauten Gruppe und durch konkrete Erfahrungen in der eigenen Einrichtung.

Ethik-Café

Die Moderator:innen treffen sich zweimal jährlich zum sogenannten Ethik-Café. Es dient dazu, über neue Entwicklungen des Netzwerks ethischer Fallbesprechungen zu informieren, über schwierige, herausfordernde Fallbesprechungen kollegial zu beraten, sich gegenseitig auszutauschen und die Nachhaltigkeit in den Häusern zu sichern.

Nachhaltigkeit der Ethischen Fallbesprechungen sichern

In stiftungsinternen Gremien werden die Ethischen Fallbesprechungen regelmäßig thematisiert, um das Instrument nachhaltig in den Einrichtungen der Stiftung Haus Lindenhof zu verankern. (Leitungsrunden, Forum Sozialdienst, Fachtagen, Klausuren, etc.)



**Alexandra Waibel,
Hausleiterin des Pflegeheims St. Johannes**



Ich habe meine Schulung zur Moderatorin für Ethische Fallbesprechung 2013 abgeschlossen. Seitdem haben sich die Themen, die bearbeitet werden, zwar etwas verändert, aber nach wie vor sind diese Fallbesprechungen eine große Unterstützung, um Themen anzugehen, für die es keine einfachen oder „die eine“ Lösung gibt. Hat jede am Problem beteiligte Person oder Personengruppe alles ihnen Mögliche getan, um eine Situation zu verbessern und bleibt trotzdem ein ungutes Gefühl, dann ist es Zeit für eine ethische Fallbesprechung.

Wichtig ist, dass es hierbei nicht nur um vermeintlich „große“ Themen wie lebensverlängernde Maßnahmen, Essensverweigerung etc. gehen muss. Manchmal lohnt es sich auch, „kleinere“ Themen anzuschauen.

In aller Regel werden auch bei einer Ethischen Fallbesprechung keine einfachen und abschließenden Lösungen gefunden. Allerdings nimmt man sich gezielt Zeit und schon der Austausch der beteiligenden Personen bringt neue Erkenntnisse und fördert das Verständnis für den anderen. Auf diesem Weg können dann gemeinsam Maßnahmen geplant werden.

**Katja Koppelman,
Stabsstelle Wohnen & Pflege im Alter**



Inzwischen haben wir im Bereich Wohnen und Pflege im Alter seit 2013 viele Erfahrungen mit den Ethischen Fallbesprechungen sammeln können. Eine interne Auswertung hat gezeigt, dass immer Themen eingebracht wurden, bei denen einzelne oder ganze Gruppen von Mitarbeiter:innen an ihre persönlichen Grenzen stoßen. Wenn sie sich in einer gefühlten Sackgasse befinden und wenn die Pflegesituation sehr viel Kraft und Zeit von den Mitarbeiter:innen fordert. Es hat sich auch gezeigt, dass es gut ist, alle Personengruppen, die an der Pflege- und Betreuungssituation beteiligt sind, einzubeziehen. Besonders positiv hat sich dabei die Einbindung von Angehörigen ausgewirkt. Auch die Einbindung von betroffenen Bewohner:innen brachte völlig neue Perspektiven hervor.

Dies stellt zwar für uns Moderator:innen eine besondere Herausforderung dar, jedoch gelingt dadurch ein Perspektivenwechsel leichter und führt zu guten Ergebnissen und sehr viel Verständnis untereinander.

In den Ethischen Fallbesprechungen bin ich immer wieder erstaunt über die tiefen Gedanken der Mitarbeiter:innen und Angehörigen, das Engagement sich auf die Werte, Wünsche und Gefühle der betroffenen Bewohner:innen einzulassen. Es werden immer mit allen beteiligten Personen gemeinsam gute Wege gefunden, aus einer schwierigen Situation eine bessere zu entwickeln.

**Ethische Arbeit
in der Stiftung Haus Lindenhof**

Die Begleitung, Betreuung und Pflege von Menschen in Einrichtungen der Pflege werfen bei Bewohner:innen, Mitarbeiter:innen und Angehörigen immer wieder ethisch-moralische Fragen auf. Es müssen Entscheidungen getroffen werden, die die Lebensqualität aller Beteiligten in den Vordergrund stellen. Häufig ist es nicht einfach, eine Antwort auf die Fragen zu finden. Wie die schwierige Situation Entlastung erhalten kann, wird in der Ethischen Fallbesprechung mit allen Beteiligten bearbeitet.

**Welche Anlässe gibt es für eine
Ethische Fallbesprechung?**

- Belastung durch Schmerz, Angst, Unruhe
- Was können wir tun, um einem an Demenz erkrankten Menschen ein Leben in Würde und Selbstbestimmung zu ermöglichen?
- Was tun bei Verweigerung von Medikamenteneinnahmen?
- Aggressives Verhalten
- Ablehnung von Maßnahmen z.B. der Pflege oder der Hauswirtschaft
- Unterschiedliche Vorstellungen der betroffenen Person, der Angehörigen, des Ärzt:innen, der Betreuer:innen, der Pflegenden
- Künstliche Ernährung ja oder nein
- Alkoholkonsum
- Sturzgefährdete Bewohner:innen
- Unzufriedene Bewohner:in

Fragen, die sich die Pflegenden stellen:

- Was möchte die betroffene Person? Welche Bedürfnisse hat sie?
- Inwieweit kann die betroffene Person über sich entscheiden?
- Was möchten die Angehörigen im Sinne der betroffenen Person?
- Hätte meine Mutter/mein Vater das noch gewollt?
- Wie dürfen wir handeln?
- Was dürfen wir entscheiden?
- Ist das noch mit der Menschenwürde vereinbar?
- Was sagt das Gesetz?
- Wer kann uns helfen?



Uwe Bauer,
Verbundleiter Arbeit

Ich glaube fest an eine Hoffnung jenseits des Lebens. In der Vorstellung vom Tod finde ich Trost in folgender Passage bei katholischen Trauerfeiern: „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die Heilige Stadt Jerusalem. Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben ist, soll ewiges Leben dich erfreuen“ Diese Passage wird oft vom Priester gesungen.

Das ist eine wunderbare Vorstellung, die mir Zuversicht gibt.

Mir schenkt die Natur Kraft: Gemeinsam mit meiner Frau und unseren beiden Hunden gehe ich gern hinaus, lasse mich von Landschaften tragen, finde Ruhe in kleinen Glaubensorten. Die Reiterles-Kapelle auf dem Weg zum Kalten Feld wird zu einer kurzen, schönen Pause. Auch die neue Franziskus-Kapelle im Haus Michael ist eine stille Auszeit - ein Ort, an dem ich innehalten, zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen kann, um den Alltag zu tragen.

Ich habe lange im Chor *Con Spirito* in Salach gesungen. Viele Lieder berühren mich tief. Eines meiner Favoriten ist *Jesu, bleibet meine Freude* von Bach – ein vierstimmiger Satz, begleitet von Klavier und Geige, der sich langsam steigert. Gegensätzlich dazu gefallen mir *Taizé*-Gesänge, die in ihrer Einfachheit stark berühren. Die mehrstimmigen Wiederholungen geben mir Tiefe und Nähe zu Gott.

Wichtig sind mir Momente der Stille in der Natur, die uns Kraft schenken, und die Dankbarkeit für die kleinen Orte, an denen sich Ruhe und der Glaube verbinden. Ich bin gerne draußen in der Natur, auf Wegen, die uns zu stillen Orten führen. Ich freue mich über die Gemeinschaft mit Menschen, mit meiner Familie oder die Begegnungen mit guten Freunden, mit denen ich seit vielen Jahren eine intensive Freundschaft pflege.

Da berühren sich Himmel und Erde.

Von Liedern, Zeltlager und dem Gefühl, geborgen zu sein



Julia Halwax, Konrektorin
der Martinus Schule

Mein Glaube trägt mich durch mein Leben und gibt mir Halt, vor allem in schwierigen Situationen.

Er gibt mir Schutz und Sicherheit. Mein Zuhause gibt mir Kraft und Sicherheit. Kraft bekomme ich auch durch Spaziergänge in der Natur, Urlaube am Meer oder in den Bergen - genauso wie bei Gottesdiensten in der Gemeinde.

Meine religiösen Lieblingslieder sind *Von guten Mächten wunderbar geborgen*, *Ins Wasser fällt ein Stein* und *Herr deine Liebe*. Diese sangen wir bei allen kirchlichen Festen in der Familie wie Hochzeit, Taufe meiner Kinder und Beerdigungen. Aktuell ist meine Tochter im Konfirmationsjahr und wird im Frühjahr konfirmiert. Gerne bin ich bei den Elternabenden dabei und bei den verschiedenen Gottesdiensten. Dadurch beschäftige ich mich wieder intensiver mit dem Thema Glaube und Jesus.

Früher war ich sehr gerne im evangelischen Gottesdienst der Gemeinde „Brücke“ in der Gmünder Weststadt. In dieser Kirchengemeinde wurde ich getauft, konfirmiert und wir waren in der Familienfreizeit aktiv. Heute ist meine Lieblingskirche die Augustinuskirche in Schwäbisch Gmünd.



Sandra Jensen, Fachlehrerin
Geistige Entwicklung an der Martinus Schule



Katy Abele,
Sonderschullehrerin an der Martinus Schule

Meine Kinder besichtigen schon seit sie klein sind gerne Kirchen – sei es im Urlaub oder in anderen Städten.

So ist es schon zu einem Ritual geworden, dass wir kaum eine Kirche auslassen und uns gerne darin aufhalten.

Besonders gut gefällt mir die Stille in Kirchen. Kraft gibt mir ein Spaziergang im Wald, am besten mit meinen Kindern.

Auch Lieder sind mir wichtig: Zu meiner Erstkommunion war das Lied *Kleines Senfkorn Hoffnung* und *Ins Wasser fällt ein Stein* häufig gesungen. Diese Lieder erinnern mich an meine Kindheit, und daher mag ich sie sehr gerne.

Kraft aus dem Miteinander



Daniel Gröter,
Ressort Controlling,
Projektabwicklung

In meinen kirchlichen, aber auch freizeitlichen Aktivitäten schöpfe ich Kraft aus dem Miteinander – durch Momente, in denen man spürt, dass man verbunden ist und gemeinsam Freude erlebt. Mir ist es wichtig, im Team verschiedene Angebote (z. B. Gemeindefeste) zu ermöglichen, bei denen sich Menschen begegnen, kennenlernen und eine schöne Zeit verbringen können. Dabei schätze ich es besonders, wenn alle Spaß haben und dies auch die Anwesenden um uns herum spüren.

Früher war ich oft im Zeltlager mit den Ministrant:innen, wo ich viele schöne Erlebnisse und Geschichten erleben durfte, über die ich heute noch gerne mit Freund:innen spreche.

Allgemein fühle ich mich in Gemeinschaften wohl, in denen sich Menschen gegenseitig schätzen, vertrauen und unterstützen.

“

Vor ein paar Monaten wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, die Schulgottesdienste an der Martinus Schule zu leiten. Aus vielen Gründen hätte ich gerne „**Nein**“ gesagt. Mein Hauptgrund, abzulehnen: Ich stehe und spreche nicht gerne vor vielen Menschen. Beides ist bei dieser Aufgabe ein Muss und das auch noch regelmäßig.

Ich habe aber „**Ja**“ gesagt, weil es eine Chance ist, unsere Gottesdienste mitzugestalten und so umzusetzen, dass sich alle angesprochen und wahrgenommen fühlen. Bei unseren Schulgottesdiensten kommt die ganze Schule mit allen Außenklassen zusammen: Gemeinsam feiern! Gemeinsam danken! Gemeinsam beten!

Bereits bei der Vorbereitung für den ersten Gottesdienst hatte ich mehr Freude, als ich mir vorgestellt hatte. Bei der Durchführung durfte ich dann erleben, dass es bei unseren Schulgottesdiensten gar nicht so sehr darauf ankommt, vor den Menschen zu stehen, sondern gemeinsam mit den Schüler:innen, Kolleg:innen und Eltern zu interagieren, zu beten, zu danken und Gott sowie uns alle zu feiern.

Hier kommt ein bunt gemischtes Publikum zusammen. Um alle in ihrer Vielfalt anzusprechen, versuche ich in Leichter Sprache zu sprechen und meine Worte mit Gebärdensprache zu visualisieren. Mein größtes Highlight war bisher der Abschluss beim Gottesdienst zum Schuljahresende. Nach dem Auszug haben wir alle zu *Auf uns* getanzt, gelacht und gehüpft.

Und in diesem Augenblick habe ich sie gespürt: die Gemeinschaft und Freude.

Ein Moment, in dem sich Himmel und Erde berührten!

*Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand*



Vom Abschiednehmen & Trauern

Die Kraft
der Rituale



Unser Leben ist von vielen Übergängen geprägt: vom Tag zur Nacht, vom Winter zum Frühling, von der Schule ins Berufsleben usw. Vor allem einschneidende Übergänge wie eine Hochzeit oder ein Umzug sind häufig mit starken Gefühlen verbunden – mit Freude und Hoffnung, aber auch mit Unsicherheiten und Ängsten. Um Lebensübergänge gut zu bewältigen, finden sich in vielen Kulturen und Religionen entsprechende Rituale.

„Ein Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit Symbolgehalt (...). Ein Ritual kann religiöser oder weltlicher Art sein, wie ein Gottesdienst, eine Begrüßung, eine Hochzeit oder eine Aufnahmefeier.“

Rituale wirken sich positiv aus: Psychisch geben sie unterschiedlichen Gefühlen Raum, sie reduzieren Angst und geben Sicherheit; sie stärken die Identität. Sozial gesehen binden Rituale in eine größere Gemeinschaft ein und wirken entlastend. Zudem können Rituale Sinnfragen aufwerfen und Antworten geben: Wer bin ich? Wozu lebe ich? Wohin gehe ich?

Besonders beim Abschiednehmen und Trauern helfen Rituale, mit dem Verlust eines geliebten Menschen umzugehen. Die folgenden Beispiele geben einen kleinen Einblick in die Abschieds- und Trauerkultur in unseren Einrichtungen.



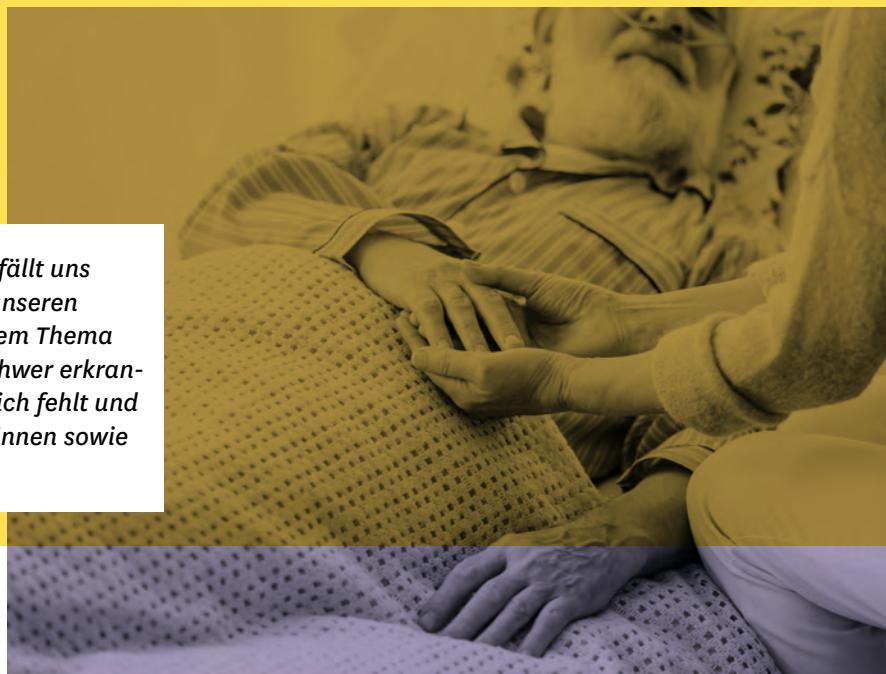
„Die Begleitung durch unsere Mitarbeiter:innen in diesen schweren Lebensphasen zeigt, wie viel Herz, Kraft und Haltung in unserer täglichen Arbeit steckt.“

— Melanie Blum

Begleitung bis zuletzt



Der Abschied gehört zum Leben, fällt uns jedoch immer wieder schwer. In unseren Einrichtungen begegnen wir diesem Thema häufig: Wenn Bewohner:innen schwer erkranken, ein vertrautes Gesicht plötzlich fehlt und Mitarbeiter:innen, Mitbewohner:innen sowie Angehörige loslassen müssen.



Unsere Haltung ist klar: Jeder Mensch hat das Recht auf einen würdevollen Abschied, geprägt von Achtsamkeit, Gemeinschaft und individueller Spiritualität. Sterben gehört zum Leben und ist in unseren Wohngruppen immer wieder erfahrbar. Wenn Menschen, die wir über Jahre begleiten, schwer erkranken oder am Lebensende stehen, verändert sich vieles – der Alltag, die Atmosphäre, die Gespräche. Und doch bleibt unser Wunsch gleich, Nähe, Würde und Geborgenheit zu schenken.

In diesen Momenten beginnt meist unsere palliative Begleitung. Wir nehmen den Menschen ganzheitlich wahr – mit seinen körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen. Es geht nicht mehr um Heilung, sondern um Lebensqualität, Schmerzlinderung, Zuwendung und das, was der Person wichtig ist. Das kann bedeuten, gemeinsam Musik zu hören, Erinnerungsfotos anzuschauen, Vertrautes bereitzulegen, eine beruhigende Massage zu geben oder einfach still am Bett zu sitzen. Oft sind es die kleinen Gesten, die große Bedeutung haben.

Eine gute palliative Begleitung gelingt nur im Zusammenspiel vieler: Pflege, Betreuung, Seelsorge, Angehörige, Ärzt:innen und SAPV-Team. Im gemeinsamen Austausch finden wir Wege, die das Abschiednehmen für alle Beteiligten tragen. Diese Zeit ist oft körperlich und emotional herausfordernd.

Umso wichtiger ist es, aufeinander zu achten, Sorgen zu teilen, über Erlebtes zu sprechen und sich gegenseitig zu stützen.

Immer wieder äußern Bewohner:innen oder Zugehörige den Wunsch nach der Krankensalbung. Sie ist ein Sakrament der katholischen Kirche und wird auch als „Sakrament der Stärkung“ bezeichnet. Sie will dem Kranke zeigen: Gott ist auch in Krankheit und Leid nahe, schenkt Trost, Kraft, inneren Frieden und Vertrauen. Dabei wird der:die Kranke mit geweihtem Öl gesalbt und ein Gebet gesprochen. Die Krankensalbung ist nicht nur für Sterbende gedacht, sondern für alle Kranken als Hilfe in der Schwäche.

Abschiedskultur leben bedeutet für uns, Zeit und Raum für Trauer, Dankbarkeit und Erinnerung zu geben. Nach einem Todesfall halten wir inne: Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen kommen zusammen, um zu beten oder still zu sein. Eine würdevolle Atmosphäre gehört dazu – eine Kerze im Glas, Erinnerungsstücke, frische Blumen, das Foto der verstorbenen Person. Wenn möglich, finden kleine Abschiedsfeiern direkt am Bett statt.

Gemeinsam Abschied zu nehmen hilft, den Verlust wahrzunehmen und zu akzeptieren. Es kann entlastend

sein, den Verstorbenen ein letztes Mal zu sehen, zu berühren oder Worte an ihn zu richten. Einige Tage später findet meist eine Trauerfeier im Haus oder in der Franziskus Kapelle statt. Sie wird im Dialog zwischen Seelsorge, Pflege und Angehörigen gestaltet. Musik, Worte, Symbole und Erinnerungen lassen den einzigartigen Lebensweg eines Menschen noch einmal aufleuchten. Dabei ist uns wichtig: Trauer darf vielfältig sein – still, herzlich oder voller Dankbarkeit.

Abschiedskultur ist immer auch Beziehungskultur. Sie lebt von Menschen, die mitfühlen, begleiten und aushalten, vom Mut, über Tod und Sterben zu sprechen, und vom Vertrauen, dass auch im Loslassen Leben spürbar bleibt.

Die Begleitung durch unsere Mitarbeiter:innen in diesen schweren Lebensphasen zeigt, wie viel Herz, Kraft und Haltung in unserer täglichen Arbeit steckt. Mit Einfühlungsvermögen, Geduld und Professionalität gestalten sie Momente des Trostes und der Nähe – oft leise und unscheinbar, aber von unschätzbarem Wert. Diese Arbeit verdient Anerkennung, denn sie macht sichtbar, was das Wesen unserer Stiftung ausmacht: Menschen, die mit Herz da sind

– bis zuletzt.



Herzlichkeit, Achtsamkeit & Würde

*Werkstatt
am Salvator,
Schwäbisch
Gmünd*

Pflegeheim
St. Agnes,
Westhausen



Der Abschiedsbau



Dieser Baum steht für all jene, die ein Teil unserer Gemeinschaft sind.

Mit jedem Blatt, das fällt, erinnern wir uns an einen Menschen, der gegangen ist. An sein Lächeln, seine Geschichten, seine Spuren, die er in unseren Herzen hinterlassen hat. Die Vornamen an seinen Ästen erzählen von einem Leben, das uns berührt hat.

So bleiben die Bewohner:innen in Gedanken bei uns, auch wenn sie nicht mehr unter uns sind.

In Gedenken & Gedanken



Wenn ein Mensch aus der Werkstattgemeinschaft stirbt, ist die Trauer groß. 2016 wurde in der Werkstatt am Salvator ein Konzept entwickelt, das den Beschäftigten und Mitarbeiter:innen einen geschützten Raum für Abschied und Erinnerung bietet. In enger Zusammenarbeit mit den Beschäftigten entstand ein Ablauf, der den individuellen Bedürfnissen gerecht wird. Neben Gebeten und symbolischen Handlungen spielt der gemeinsame Austausch eine zentrale Rolle. In diesen Momenten erzählen viele über schöne Erlebnisse, teilen Fotos oder schreiben persönliche Gedanken auf.

Dieser offene Umgang mit Erinnerungen wird von den Beschäftigten als besonders tröstlich erlebt.

Ein fester Bestandteil des Konzepts ist außerdem ein liebevoll gestalteter Trauer-aushang. Auf einer Stellwand finden Bilder, Zeichnungen oder kleine Texte Platz – Ausdruck der Anteilnahme und Verbundenheit mit der verstorbenen Person.

Dank dieses Konzepts gelingt es immer wieder, Abschiede in den Werkstattalltag zu integrieren – auf eine Weise, die von Herzlichkeit, Achtsamkeit und Würde geprägt ist.



Helfen macht glücklich!
Auch: Sein Leben so zu gestalten,
wie man es selbst gerne möchte.
Die Stiftung Haus Lindenhof bringt
beides zusammen.

Spenden & Helfen

Die Stiftung Haus Lindenhof setzt sich seit mehr als 50 Jahren jeden Tag dafür ein, dass alte Menschen und Menschen mit Behinderung so selbstbestimmt wie möglich und würdevoll leben können. Dafür sind wir auch auf Spenden und vielfältige Unterstützung angewiesen.

Mit Ihrer Unterstützung bieten wir älteren Menschen und Menschen mit Behinderung das höchstmögliche Maß an Selbstbestimmung und Lebensqualität.

Ob mit einer allgemeinen Spende, der direkten Unterstützung eines bestimmten Projekts oder durch die Mithilfe im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit – Ihre Unterstützung bewirkt hier Großes, und wir sind Ihnen sehr dankbar!

So werden Mobilität, Freizeitaktivitäten, individuelle Förderung, Spiritualität uvm. für diejenigen Menschen zugänglich gemacht, für die diese Dinge nicht selbstverständlich sind.



**Spendenkonto der
Stiftung Haus Lindenhof**
DE62 6145 0050 1000 2748 97
Kreissparkasse Ostalb

Scannen, spenden, helfen!



Impressum

Herausgeber:

Stiftung Haus Lindenhof
Direktor Prof. Dr. Wolfgang Wasel
Vorstand V.i.S.d.P.
Lindenhofstraße 127
73529 Schwäbisch Gmünd

Redaktion:

Katharina Stumpf
(Kommunikation und Marketing)

unterstützt durch:

Oliver Baum, Clemens Beil, Melanie Blum,
Julia Halwax, Birgit Mach, Sabine Renner

Kontakt:

Stiftung Haus Lindenhof
Redaktion „Mittendrin“
Lindenhofstraße 127, 73529 Schwäbisch Gmünd
Telefon 07171 802-391
redaktion@haus-lindenhof.de

Gestaltung & Titelbild: jenfritsch.de

Bildnachweise:

Stiftung Haus Lindenhof, Heiko Herrmann, Privat;
Jen Fritsch; shutterstock; ferenc-horvath, lucia-macedo, vitalii-kyktov, viktor-solomonik, towfiq-barbhuiya, aleksandra-sapozhnikova/unplash;
Illustrationen/freepik; Icons/flaticon

Druck:

Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd
Auflage: 1.500 Stück

*Deins
& meins*

Stiftung Haus Lindenhof

selbst.
bestimmt.
leben.

Mit Ehrenamt Leben bereichern.

Gestalten Sie das Glaubensleben in der Stiftung, z.B. durch Andachten, Gottesdienstbesuche mit den Bewohner:innen oder andere Möglichkeiten.

Bereichern Sie Ihr Leben und das der Menschen, die wir begleiten.



♥ in der Altenhilfe



♥ in der Martinus Schule

♥ in der Behindertenhilfe



↗ haus-lindenhof.de/ehrenamt